

Einzelpreis 900 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18,000 Mark
Durch Zeitungsboten 20,000
die Post 20,000
Ausland 30,000

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postfachkonto 60,683.

Honorare werden nur nach vorheriger
Einschickung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 9. Juni 1923.

1. Jahrgang.

Die Aufnahme der deutschen Note.

Weitere Verschuldigungen der deutschen Regierung. — England ist zufrieden.

Paris, 8. Juni. (Pat.) In französischen Regie-
rangskreisen werden die in der letzten deutschen Denkschrift
enthaltenen Vorschläge nicht nur als ungenügend, sondern
sogar als neue Verspottung (!) der Verbündeten durch
die Reichsregierung bezeichnet. Die Denkschrift gebe wieder
keine allgemeine Reparationssumme, sondern das Projekt der
Bildung einer internationalen Kommission zur Prü-
fung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands an. Dieses Pro-
jekt sei für Frankreich als im Widerspruch zum Versailler
Vertrag stehend, unannehmbar, da dieser Vertrag
zur Bewertung der Finanzlage Deutschlands die Repara-
tionskommission eingesetzt habe. Der 248. Artikel des Ver-
sailler Vertrages erleihe den Alliierten das Recht, das ge-
samte deutsche Eigentum und das Einkommen des Reiches
in Pfand zu nehmen, während die Denkschrift in ihrem
Abzug von den Garantien den Verbündeten nur in einem höchst
unzulänglichen Grade das Recht einer Generalhypothek über
das deutsche Eigentum gebe. Der Reichsminister habe mit
seinem Vorschlag, eine Reparationskonferenz einzuberufen,
wieder einmal seine vollständige Unkenntnis des Versailler
Vertrages bewiesen (?). Deutschland berühre nicht mit einem
Wort die Frage des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet,
obwohl auf der letzten Brüsseler Konferenz aus-

drücklich festgestellt worden sei, daß die deutschen Noten
nicht eher ermogen werden könnten, solange die Deutsche
Regierung auf ihrem aufrührerischen (!) Standpunkt verharre.
In dieser letzterwähnten Angelegenheit werden sich die Re-
gierungen der Verbündeten in Verbindung setzen, und sollte
eine Verständigung erzielt werden, so würde auch die Ent-
sendung einer Antwortsnote an die Reichsregierung in
Erwägung gezogen werden.

Paris, 8. Juni (Pat.) „Paris Paris“ melbet aus
Brüssel: In offiziellen Kreisen wird angenommen, daß
Deutschlands Schweigen in Sachen des passiven Widerstan-
des im Ruhrgebiet, die Forderung nach einem vierjährigen
Moratorium, der Vorschlag des Schiedsgerichts sowie die
Einberufung der Konferenz einzig und allein die Rebugie-
rung der französischen und belgischen Forderungen zum
Ziele haben und die deutsche Note unmöglich für die
Annahme machen.

London, 8. Juni (Pat.) Die englischen Regierungs-
kreise sind der Meinung, daß die deutsche Denkschrift ent-
sprechende Unterlagen für Verhandlungen schaffen kann und
daß dieselbe von den Verbündeten eventuell für die Ertei-
lung einer gemeinsamen Antwort geprüft werden möge.

Massenauweisungen aus dem besetzten deutschen Gebiet.

Berlin, 6. Juni. Die Rheinlandkommission hat in
der Zeit vom 26. bis 29. Mai (in 4 Tagen) 1384
neue Ausweisungen von Beamten und Angestellten
der Eisenbahn- und Zollverwaltung verfügt.

Sonnabend früh fanden in Essen Verhaftungen von
30 Eisenbahnern statt, die ohne vorherige Anfründigung
ausgetrieben werden sollten. Die Familien dieser Eisen-
bahner sollen das besetzte Gebiet sofort verlassen. Am
Sonntag nachmittag traf in Köln ein weiterer Transport
ausgetriebener Eisenbahner mit Familien aus Elberfeld und
Umgebung ein. Diese waren nachts um 2 Uhr aufgefordert
worden, sich sofort zur Abreise ins unbesetzte Gebiet fertig
zu machen. Unmittelbar darauf mußten sie auch schon ab-
reisen. Nach Empfang und Bewirtung wurde der Trans-
port nach Dagen weitergeleitet. Abends traf dann mit
einem Dampfer ein weiterer Transport ausgetriebener
Eisenbahnerfamilien aus Düsseldorf, Jülicherath und Schiffer
ein, darunter 59 Kinder bis zu 10 Jahren, 67 unter
4 Jahren. Nach den Mitteilungen der Vertriebenen waren
die genannten Orte militärisch umstellt, alle Eisenbahner
rücksichtslos ausgewiesen und dadurch 350 Menschen von
Haus und Hof vertrieben worden. Alle Habe mußte
zurückgelassen werden. 72 Eisenbahnerfamilien mußten sich
in Duisburg zwecks Ausweisung stellen. Die Schlüssel zu
den Wohnungen sind abzugeben. Unter den ausgewiesenen
Familien befindet sich auch ein Familienvater mit 11 Kin-
dern — aus dem Direktionsbezirk Mainz wurden am
Sonntag von den Franzosen 48 Eisenbahner mit ihren
Familien ausgetrieben. Der gesamte Generalrat verließ der
„Beschlagnahme“. — In den Reichsbahndirektionsbezirken
Frankfurt a. M., Ludwigshafen und Trier sind von den
Franzosen wieder 72 Eisenbahnerfamilien mit ihren Fam-
ilien ausgewiesen worden.

Paris, 7. Juni. Wie dem „Echo de Paris“ aus
Mainz gemeldet wird, hat die Internationalisierte Rheinland-
kommission in ihren Sitzungen vom 31. Mai und 1. Juni
die Ausweisung von 676 Deutschen, in der
Mehrzahl Beamte der Zoll- und Eisenbahnbehörden,
beschlossen.

Mehr als 2000 Zeitungsverbote!

Im Monat Mai sind durch die französisch-belgische
Kommission in Koblenz erneut 88 Zeitungen ver-
boten worden. Darunter befinden sich diesmal eine
außerordentlich große Zahl kleiner Blätter, die durch
diese Verbote wirtschaftlich vollständig ruiniert wurden.
Die Gesamtzahl der von der Rheinlandkommission und
ihren Delegierten seit Beginn des Ruhrkampfes ausge-
sprochenen Verbote rheinischer und westfälischer Zeitungen
hat die Zahl 2000 überschritten. Da im gesamten be-
setzten Gebiet nur 1820 Zeitungen erscheinen, kann man

sich einen Begriff von der Mauthypothek der Franzosen
und Belgier gegenüber der rheinischen Presse machen. Zu
diesem — es sind genau 2049 — Verboten rheinisch-
westfälischer Blätter kommen noch etwa 400 Verbote, die
gegen nicht im besetzten Gebiet erscheinende deutsche und
ausländische Zeitungen erlassen wurden. Da sich darunter
fast sämtliche führenden deutschen Zeitungen befinden, be-
deuten diese Verbote geradezu auch eine geistige Ab-
sperrung des Rheinlandes vom unbesetzten
Deutschland.

Von ausländischen Zeitungen sind im besetzten Gebiet
verboten worden französische 1 („L'Internationale“), hol-
ländische 2 („Kurier Limburg“ und „Limburger Zeitung“),
englische 1 („European Press“), deutsch-österreichische 1
 („Neues Wiener Journal“).

Diese lächerliche Statistik kann allen denen empfohlen
werden, die mit Begeisterung und Eifer die Ehre
nachsetzen, daß die Franzosen im Interesse der Menschlich-
keit, der Demokratie und der Zivilisation ihren Kampf
gegen Deutschland führen.

Der „Ertrag“ der Kirchenplünderungen in Rußland.

Einem russischen Bericht zufolge wurden alle Wert-
gegenstände, die die Sowjetbehörden in den einzelnen
Kirchen geraubt haben, dem Fonds für ausländischen
Handel zugewiesen. Die Sowjetbehörden waren bemüht,
zu verhindern, was sie in den Kirchen an Wertgegen-
ständen geraubt haben. Heute kann schon festgestellt wer-
den, daß die geraubten Sachen 33 Pfund Gold, 24 Pfund
Silber, 14 Pfund Perlen und 71 703 Stück Brillanten
umfassen. Von diesen Gegenständen wurden bisher 15
Pfund Gold, 17 Pfund Silber und 13516 Stück Brillan-
ten verkauft, wofür die Sowjetbehörden 350 000 Gold-
dollar d. i. 700 000 Goldrubel einnahmen. Die Sowjet-
behörden behaupten, daß sie für die 700 000 Goldrubel
Weizen, Schmalz, Speck und andere Nahrungsmittel für
das Volk aufkauft haben. Ob diese Behauptung der
Wahrheit entspricht, läßt sich schwerlich nachweisen, sicher
aber ist, daß die angegebene Summe für die verkauften
Wertgegenstände für allmähliche gehalten werden muß,
mancher doch die 18 000 Pfund Silber allein 4 Millionen
Golddollar aus. In kommunistischen Kreisen Moskaus ist
man über das schlechte Geschäft, das man mit den
Kirchenschätzen gemacht hat, höchst unzufrieden. Man spricht
davon, daß zur Überwachung des Außenhandels eine Kom-
mission eingeführt wird. Da man fürchtet, daß diese
ganze Angelegenheit in weiten Kreisen Anstoß erregen
könnte, ist man bemüht, sie, soweit es möglich ist, folgen-
los zu machen.

Die Außenpolitik der neuen Regierung.

Der Außenminister der neuen Witasek-Regierung, Herr
Senda, hielt in der Freitagssitzung der Senatskommission
für auswärtige Angelegenheiten eine Rede über die
außenpolitische Lage Polens, in der er u. a.
ausführte:

Wenn ich Ihnen, meine Herren, auf Ihren
Wunsch hin nähere Einzelheiten über die im Regierung-
sratsprotokoll aufgeführten Fragen der Außenpolitik Polens mit-
teilen. Ich werde mich jedoch nicht lange bei den ver-
bündeten Großmächten Frankreich, England und
Italien sowie bei Japan und den Vereinigten
Staaten aufhalten, da unser Verhältnis zu ihnen in
einer Weise festgelegt ist, das alle Einzelheiten als über-
flüssig erscheinen läßt. Ich erinnere daran, daß die Regie-
rungsdeklaration von der Voraussetzung ausging, daß die
Grundlage für unsere Außenpolitik das Bewußtsein bleibt,
daß der Sieg der Verbündeten Großmächte im Weltkriege
und die Niederlage Deutschlands den Grundstein für unsere
Unabhängigkeit darstellten. Daher stehen wir der von un-
serem Verbündeten zusammen mit Belgien gegen Deutsch-
land im Ruhrgebiet in der Folge der Erfüllung des Ver-
sailler Vertrages durchgeführten Aktion nicht nur mit jener
Sympathie gegenüber, die wir für das französische und
das belgische Volk empfinden, die während des Friedens
einen harten Kampf um Recht und Gerechtigkeit (?)
führten — sondern auch mit dem Verständnis, daß der
weitere Verlauf und das Ergebnis dieses Kampfes auch
für unsern Staat von unmittelbarer Bedeutung ist, da
von dem Verlauf und dem Ergebnis dieses Kampfes die
Rolle des Deutschen Reiches und dessen Verhältnis
zu Polen auf längere Zeit abhängen wird. Wer mit rich-
tigem Sinn zurück in die Vergangenheit nach vorwärts
in die Zukunft blickt, wird sich darüber klar, daß alles,
was in Deutschland vor sich geht und was Deutschland
und gegenüber empfindet, von uns die Aufmerksamkeit aller
Kräfte erfordert, um die Verhältnisse der aus den Trüm-
mern der Mittelmächte entstandenen Staaten zu regeln und
Mittel- und Osteuropa rational zu organisieren.

Um Mitteleuropa und somit ganz Europa den Frie-
den zu sichern, der das Ziel und das Streben Polens bil-
det, ist aber eine Zusammenfassung der Arbeit aller
Völker von der Ostsee bis zum Mittelmeer erforderlich. Es
besteht bereits ein aufrichtiges, ernstes und in seinen Fol-
gen weittragendes politisches und wirtschaftliches Bän-
dnis; es ist aber klar, daß dieses Bündnis in seinem Tä-
tigkeitsbereich nicht die Gesamtheit der mitteleuropäischen
Probleme umfassen kann, von denen hier die Rede ist.
Deshalb mußte dasselbe durch eine Zusammen-
arbeit mit Süd- und Ostasien und der Tschechoslo-
wakei ergänzt werden und nach Norden hin in den
Ostseestaaten eine Stütze finden. Ich sage dies in
der festen Überzeugung, daß wir Mitteleuropa in der
Weise organisieren wollen, das diese Organisation keinen
Offencharakter trage, sondern ausschließlich den Zweck
verfolge, den im Interesse Polens und aller in Frage
kommenden Völker und Staaten liegenden Frieden zu er-
halten. Aber ebenso, wie diese Wahrheit hervorzuheben
werden muß, muß festgestellt werden, daß die Verwirklichung
eines solchen Programms von der vorherigen Lö-
sung der strittigen Fragen zwischen
Polen und der Tschechoslowakei auf der
Grundlage des Rechts und der Gerechtigkeit, also von der
richtigen Regelung des Schicksals der nationalen Minder-
heiten im Tschechoslowakei (und in Polen?) die
Schlüssel) und von der endgültigen Lösung der Jago-
rina-Frage durch den Völkerrat abhängig ist.
Polen kann nicht nur immer die gebende Seite sein. Die
polnische öffentliche Meinung kann nicht immer nur auf-
gepeitscht werden. Man muß auf der Grundlage der Ge-
rechtigkeit und der vernünftigen Erwägung stehen. Wenn dies
der Fall sein wird, werden die Gemeinsamkeiten befestigt werden
können, die einer polnisch-tschechoslowakischen Annäherung im Wege
liegen. Bevor jedoch eine Lösung dieser strittigen Fragen

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 67,500 poln. Mark.
Eine Rede des Außenministers Senda (siehe Leitartikel):
„Die Außenpolitik der neuen Regierung“.
Aussprache über das Regierungsgesetz im Senat.
Die Aufnahme der deutschen Note.
Massenauweisungen aus dem besetzten Gebiet.
Mehr als 2000 Zeitungsverbote.

zustandekommt und bevor die polnische Regierung die Ausmachungen im neuen Traktat einbringen kann, möchte ich der konkreten Form nicht vorgreifen, die unsere zukünftige Zusammenarbeit mit den verbündeten Staaten Mitteleuropas in unseren Augen annehmen müßte. Ich möchte nur betonen, daß wenn diese gemeinsame Arbeit mit der Zeit in dieser oder einer anderen Form der Zusammenarbeit zusammengefaßt werden könnte, diese Form auf eine individuelle Engertrüpfung der Bande mit den einzelnen Regierungen der sogenannten Kleinen Entente gestützt sein muß.

Grundsätzlich ist es klar, daß die uns mit ihm verbindenden wirtschaftlichen Beziehungen bei beiderseitiger wohlwollender Anwendung derselben eine Vertiefung und Erweiterung erfordert, die das Leben selbst diktiert wird.

Dieses Moment möchte ich mit Rücksicht auf die aufrichtigen Beziehungen betonen, welche uns mit Italien verbinden und um deren Erhaltung wir Sorge tragen werden.

Im Osten Europas stehen wir einem recht schwierigen Problem gegenüber. Nicht unsere Aufgabe ist es, auf die inneren Verhältnisse Rußlands und der Ukraine einzumischen. Aber unsere Sorge ist es, daß das Chaos nicht auf den polnischen Staat übergreift und dessen Grundlagen vom Kommunismus nicht unterminiert werden. Entgegen den böswilligen, von offenen und versteckten Feinden des Staates ausgehenden Versuchen, die zu Verleumdungen und Ausgrenzungen werden, hegt die polnische Regierung seinem Nachbar gegenüber entschieden friedliche Absichten und denkt nicht daran, von diesem Wege abzuweichen. Wir haben jedoch das Recht und die Pflicht, eine reifliche und gewissenhafte Ausführung der Verträge des Rigaer Vertrages zu verlangen. Die schwierige Erinnerung an ein Vergeßenes, das unlängst das Gewissen der zivilisierten Welt wachgerüttelt hat, verweist sich nicht so schnell und so leicht in unserem Gedächtnis. Wenn jedoch die russische Regierung es wünscht, mit uns den Weg normaler Nachbarschaft zu gehen, so wird es sich ihr gehören, greifbare Beweise ihres guten Willens zu erbringen, von denen ersten Anzeichen die jüngsten Nachrichten aus Moskau berichten. Die Befreiung des Deland, die Eröffnung der Kirchen in Petersburg und die Verordnungen auf dem Gebiete der Wiederrückführung, Rückwanderung und Option sind zwar noch keine Bürgschaften für die Beziehung mit der bisherigen Politik der Sowjetregierung und ich möchte auch keine Illusionen machen, aber sie verdienen doch Beachtung.

Im Norden ist das Danziger Problem durch die polenfeindliche Politik der Danziger Behörden das Gegenstück von dem geworden, was es dem Versailler Vertrag nach sein sollte, der ohnehin nur in bescheidenem Maße den Lebensinteressen Polens gerecht wird. Es war davon im Sejm und Senat die Rede und es wurden auch einstimmige Entschlüsse angenommen. Wir haben dieser Tage den Aufenthalt des Generalsekretärs des Völkerbundes Sir Eric Drummond in Warschau dazu benützt, um ihm unverhüllt die ganze Wahrheit zu sagen, da wir ja nichts zu verheimlichen haben, es vielmehr nur nur daran gelegen sein kann, daß die Dinge klar liegen. Die Freistadt Danzig, die zu dem Zwecke geschaffen wurde, um Polen den freien Zugang zum Meer zu sichern, geht heute in einer Weise vor, daß uns dieser Zugang möglichst erschwert wird. Danzig stellt sich vor, daß sein Standpunkt Polen gegenüber sich nicht auf Pflichten, sondern ausschließlich auf Rechte und Privilegien, sogar auf Kosten der Oberhoheit Polens, gründen müsse. Ich kann leider dem Völkerbund nicht den Vorwurf erheben, daß er vielleicht infolge seiner Unkenntnis des Terrains mit seiner Nachgiebigkeit gegenüber den Beschwerden des Danziger Senats mit dazu beitrug, daß der Danziger Senat darauf herausforderte, daß sich eine Diskussion mit ihm fast als zwecklos erweist. Der Versailler Vertrag existiert für Danzig in der Praxis nicht mehr und die Pariser und Warschauer Konventionen sind keine Interpretationen des Vertrages, sondern eine Aufhebung desselben und sie ersetzen ihn durch einen neuen Rechtszustand. Im Danziger Hafen wird Polen kaum geduldet. Die Polen in Danzig sind keine gleichberechtigten Bürger der Freien Stadt, sondern werden schlimmer als Ausländer betrachtet. Sie sind einem Ausnahmestande unterworfen, sind bedrückt und verfolgt. Und dafür sollen die Danziger Bürger in Polen die weitestgehenden Vorrechte besitzen. Wir haben dem Generalsekretär des Völkerbundes erklärt, daß wir trotz der herausfordernden Politik weiterhin auf dem Boden des Friedens stehen und am Versailler Vertrag festhalten. Wir lehnen jedoch jegliche Unterhandlungen mit dem Danziger Senat ab, solange er sich auf den Verträgen des Versailler Vertrags entgegengekehrten Bahnen bewegt. Wenn er einen geschlossenen Zustand schaffen will, so möge er es tun, aber wir werden unsere Hände nicht dazunehmen und unsere Unterschrift dazu nicht geben. Auf das Unrecht werden wir nicht mit einer Handlung antworten, die mit dem Geiste der Friedenspolitik unvereinbar wäre, aber wir werden solche Mittel anwenden, die in Danzig eine Ernüchterung herbeiführen werden. Ich werde hier auf keine Einzelheiten eingehen. Ich werde nur sagen, daß wir nicht nachgeben werden, bevor Danzig nicht vollständig auf den Boden des Versailler Vertrags zurückgekehrt und sich unter seinen Willen beugt, auf daß es für Polen eine Sicherung des freien Zugangs zum Meer und nicht eine Verarmung desselben sei. Diese Angelegenheit müssen wir klären.

Lufareff, 5. Juni. Der neue polnische Gesandte in Rumänien, Paul Jurlewicz, machte einem Vertreter der „Dimineata“ folgende Mitteilung:

Das Bündnis zwischen Rumänien und Polen bietet die besten Bürgschaften zur Erhaltung des Friedens in diesem Teile Europas. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist noch viel zu tun. Heute erfordert die Ausgestaltung mehr als je eine intensive Tätigkeit. Der Minister werde alle Kräfte daransetzen, die Handelsverträge zwischen den beiden Staaten zu verwirklichen.

In auswärtiger Beziehung wünscht Polen nichts anderes, als die Befestigung der Beziehungen mit seinen Nachbarn und die Aufrechterhaltung des Friedens. Auf keinen Fall kann die Rede sein vom Eintritt Polens in die Kleine Entente, sondern nur von der Erweiterung der Staatsausgestaltung in ein Bündnis, welches auch Polen umfassen soll.

Gegenwärtig sind unsere Beziehungen zu Sowjetrußland normal. Der Handel mit Rußland erfolgt sogar in ausgedehntem Maße. Gegenwärtig studiert eine gemischte Kommission in Moskau den Abschluß eines Handelsvertrages. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß auf ökonomischem Gebiete mit Rußland nichts zu machen ist.

Wie der „Dziennik Gdansk“ wissen will, sind an der gesamten polnisch-russischen Grenze von Danabura an bis Sietelowa seit dem Tage des Besuchs des Marschalls Koch und des englischen Generals Habscheis, Lord Gwynn, außerordentlich verdächtige Umgruppierungen der Roten Armee beobachtet worden. Besonders habe die Kavallerie in der Zone von Miel und in Wolhynien eine Verstärkung erfahren. Die Russen erklären, daß der Besuch Kochs in Polen einen Angriff Polens auf Rußland vorbereite. Das Blatt führt sich anlässlich des jüngsten Urteils Kochs über die polnische Armee veranlaßt, seine obige Meinung mit folgendem Kommentar zu versehen: Rußland kennt jetzt die gewaltige Waffenmacht der polnischen Armee und wird wohl wissen, daß jeder Angriff mit einer Niederlage und dem Ende der bolschewistischen Regierung zu rechnen hat.

Polen, Danzig und der Völkerbund.

Was der „Kurjer Poczanski“ darüber zu sagen weiß.

Der „Kurjer Poczanski“ nimmt den Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes Eric Drummond in Warschau zum Ausgangspunkt von Betrachtungen über die gegenwärtige Situation zwischen der polnischen Republik und der Freien Stadt.

Nachdem in dem Artikel das Verhalten Danzigs Polen gegenüber als brutal, herausfordernd und als untragbar bezeichnet ist, heißt es: Polen kann die Schikanierung seiner Rechte durch den Danziger Senat sowie die verheerende Tätigkeit der Alldutschen auf dem Terrain der Freien Stadt nicht mehr dulden. Die Hauptschuld an dem untraglichen Verhältnis zwischen den beiden Kontrahenten trägt der Völkerbund. Nur den friedlichen Tendenzen Polens sei es zuzuschreiben, daß die Republik bis jetzt in einer Intervention (soll heißen Besetzung) nicht geschritten sei, wovon es schließlich reichlichen Grund gehabt habe, schon um Genugtuung für alle Schikanen Danzigs zu erhalten und Danzig inbetracht der Achtung des Friedensvertrages zur Mäßigung zu bringen. Nachdem das Blatt die Bestimmungen des Vertrages zitiert hat, aus denen eine Verletzung der einzelnen Artikel seitens der Freien Stadt abzuleiten sei, wird wiederholt, daß diese Verletzungen nicht möglich gewesen wären, wenn der Völkerbund sich nicht als untaugliches Instrument wie in vielen so auch in der Frage Danzigs erwiesen hätte. Insbesondere habe gerade der Generalsekretär Drummond es an einer gerechten Interpretation des Friedensvertrages fehlen lassen. Herrn Drummond sei es z. B. zuzuschreiben, daß Polen das militärische Mandat über Danzig nicht erhalten habe. Gerade diese Entscheidung habe Polen Danzig gegenüber die Hände gebunden. Falls der Generalsekretär, so heißt es zum Schluß, versuchen werde, neue Verhandlungen zwischen Polen und Danzig zu vermitteln oder durch Versprechungen oder nichtsagenhe Zusagebände die öffentliche Meinung zu beruhigen, so kann sich Polen auf eine derartige Abfälligkeit der Sachlage unter keinen Umständen einigen. Im Gegensatz hierzu müsse das Verhältnis zwischen Polen und Danzig von Anfang an neu geregelt werden, wobei der Versailler Vertrag die Grundlage bilden müsse.

Trogi über den nächsten Krieg.

Dem „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ zufolge hat sich Trogi neuerdings über die Möglichkeit eines Krieges geäußert. Er habe dabei gesagt: „Der nächste Krieg wird der erbitterteste und blutigste aller Weltkriege sein. Wir werden uns unsere Unabhängigkeit nicht so leicht durch die Kapitalisten rauben lassen. Unsere Feinde haben eine bessere Technik, die Armee ist jedoch eine Kombination zwischen Mensch und Maschine, und zuletzt wird über das Schicksal des Krieges der Mensch und sein unbeugsamer Wille, nicht aber die Maschine entscheiden.“ Trogi warf dann einen Seitenblick auf England und die dort einerseits gehegten andererseits getadelten Bestrebungen, die Beziehungen zu Rußland abzuklären. Demgegenüber hob Trogi pathetisch die Geschlossenheit und Einheitlichkeit des Willens (?) in Rußland hervor, wie ihn das Land noch nicht erlebt habe. Das sei die Garantie für den Sieg Rußlands im zukünftigen Kriege. Wir wollen

aufbauen“ so schloß Trogi seine Rede. „erneuern und nicht Kriege führen. Doch wenn man aus den Frieden nicht gönnt und uns zwingt Krieg zu führen dann werden wir ihn so führen, daß die kapitalistische Welt einen harten Strauß durchzufechten haben wird.“

Lloyd George über Rußland.

In einem längeren Aufsatz, der in England im „Daily Chronicle“, in Deutschland in der „Dsch. Allg. Ztg.“ sowie in amerikanischen Blättern erscheint, spricht Lloyd George über Rußland und über das Verhältnis, das die europäischen Staaten ihm gegenüber einnehmen sollen. Es muß berücksichtigt werden, daß es nicht so sehr auf die russische Regierung wie auf das russische Volk ankommt. Augenblicklich stellt die bolschewistische Verwaltung den einzigen Vermittler für den Verkehr mit diesem mächtigen Volk dar. Solange sie die einzige feste Autorität bleibt, trifft jeder feindliche Akt gegen sie auch Rußland. Das russische Volk verdient jede nur erdenkliche Sympathie und Rücksichtnahme. Nicht nur, weil es gegenwärtig die Herrschaft einer tyrannischen Diktatur ertragen muß, sondern vielmehr wegen der Ursachen, die zu der Errichtung dieser Tyrannei führen. Aus den Memoiren des französischen Völkshäupters in Petersburg, Polesolgue, geht hervor, daß das russische Heer im Jahre 1915 infolge der Betrügereien, der Mißwirtschaft und des Verrates im Kriegsministerium, bei der Intendantur und bei den Munitionslieferanten trotz seiner Tapferkeit der Vernichtung ausgeliefert wurde. Dies habe einen furchtbaren Eindruck auf die Millionen tapferen Leute gemacht, welche die Opfer dieser Korruption wurden. Ein großer Teil der britischen und französischen Ansehnlichen ging durch Schamlose und offenkundige Verrätereien verloren, und auch das übrige Volk wurde aus Interesslosigkeit nicht vernünftig angewendet. Der Verrat an der bis zum Tode getreuen Hingebung des russischen Volkes habe zu einer schrecklichen Vergeltung geführt.

Durch eine ewige Weigerung Englands, mit Rußland Handel zu treiben, würden die Sowjetkommunisten seines einzigen Lebensbedarfes oder Komforts beraubt werden. Die Kommunisten sind faul genug, um für sich zu sorgen. Aber die Bauern würden weiter leiden und ihre Leiden würden sich steigern, wenn ihre Vorräte an Kleidung und anderen wichtigen Dingen aufgebraucht seien. Auch England brauche die russischen Waren. Es könne schlecht ohne das russische Korn und Holz auskommen, und der russische Flach sei nützlich für die englische Leinenindustrie, die aus Mangel an ihm darniederliegt. Es sei Zeit, sich damit abzufinden, (Wirklich? Die Schriftleitung?) daß die Sowjets bleiben, und daß die furchtbaren Manner noch eine Weile über Rußland herrschen werden.

Parlamentsnachrichten.

Senatsitzung vom 8. Juni.

Vor dem Uebergang zur Tagesordnung ergreift der Senator Wozniak das Wort und beantragt die Streichung des einen Punktes der Beratungen, nämlich der Aussprache über das Exposé des Ministerpräsidenten. Senator Dalinski widerspricht sich diesem Antrag. Der Senat lehnt den Antrag ab und schreitet zur Diskussion über das Regierungsexposé.

Senator Rozkowski: Innerhalb der Grenzen des Nationalstaates ist genügend Raum, um den berechtigten Bedürfnissen der Minderheiten Genüge zu tun.

Senator Santa-Policzowski führt aus, daß das Exposé des Ministerpräsidenten nichts über die Liquidation der deutschen Güter sage.

Senator Rzyzanski äußert als Vertreter der östlichen Grenzgebiete die Befürchtung, daß die neue Regierung gegen die polnischen Minderheiten Stellung nehmen werde, die diese Grenzgebiete bewohnen, besonders gegen die Weißrussen, die 70 Prozent betragen. Redner schließt seine Rede mit der Meinungsäußerung, daß die Regierung und der Innenminister unglücksverheißend seien. (Beifall auf der Linken.)

Senator Smulski bespricht besonders die Angelegenheit des Ostens. Polen könne sich ohne die Grenzgebiete nicht behaupten und würde seine Sendung nicht erfüllen können. Der Klub des Redners habe keine humanitären Absichten den Minderheiten gegenüber, sondern sei vielmehr der Ansicht, daß der Kriegszustand nicht ewig dauern könne, daß vielmehr eine gemeinsame Arbeit von den Anstrengungen und dem guten Willen beider Seiten abhängig sei. Die Regierung müßte die Grenzgebiete von einem Element säubern (1), das nach Osten ziehe und Aufstände organisiere (?). Angesichts der drohenden kommunistischen Anarchie müßte die Regierung solche Mittel anwenden, daß dem Kommunismus das Leben vergeht, wenn er auf einer polnischen Anklagebank sitzt.

Senator Hasbach erklärt, daß Min. Witos behaupte, daß er den Minderheiten gegenüber keine chauvinistische Politik betreiben wolle. Die Regierung werde Gelegenheit haben, ihr Versprechen zu halten, und sollte sie es nicht halten, so werde der Klub des Redners zur schärfsten Opposition übergehen.

(Die Rede des Senators Hasbach bringen wir ausführlich in der Sonntag-Ausgabe. — Die Schriftl.)

Hierauf ergreift der Ministerpräsident das Wort und erklärt u. a.: Der Senator Hasbach warf der Re-

gierung zumeist Vorgehen vor. Ich möchte den Grund dieses Vorwurfs wissen und Beweise erbracht sehen. Die Regierung kann die Verantwortung dafür übernehmen, was sie offiziell von der Tribüne aus versprochen hat und die Regierung wird bemüht sein, es auszuführen. Senator Hasbach verlangt jedoch, daß die Regierung es sofort tun solle. Senator Hasbach ist ein viel zu ernsthafter Mensch, als daß er der Meinung sein könnte, daß die großen Probleme irgendwo auf der Welt und von irgend-einer Regierung sofort gelöst werden könnten. Ich kann nur sagen, daß das, was im Typo's versprochen wurde, die Regierung auch auszuführen gedenkt. Für die Aus-führung braucht man Zeit und daher könne, wer es auch sei, auch der Senator Hasbach nicht, verlangen, daß das, was für eine längere Zeit vorausberechnet sei, sofort ge-schehen solle. Die Regierung stand vor dem hohen Sejm, jetzt steht sie vor dem hohen Senat. Sie ist keine Re-gierung, die sich irgend jembodem aufdrängt. Sie machte das was möglich war, und sollte es für schlecht befunden werden, so bleibt immer noch die Möglichkeit übrig, eine bessere Regierung zu bilden. Die Regierung wird solange bestehen, als sie sich des Vertrauens der Kammer erfreut. Es sprach noch der Senator Wawrzynski, worauf die Diskussion erschöpft war und die Sitzung ge-schlossen wurde.

Nächste Sitzung Freitag.

Politisches und unpolitisches aus Rußland.

Den „Balt. Nachr.“ wird geschrieben:

Die bolschewistische Presse beschäftigt sich immer noch mit der Ermordung Worozyk in Genua, wobei die ganze Schuld und Verantwortung für die Mordtat auf die eigenwilligen Behörden gewälzt wird. Man er-hält fast den Eindruck, als wären es die Bundesbehörden in Person gewesen, die im Hotel „Celle“ die Schüsse ab-feuerten, und nicht Conradi, dessen Name nur beiläufig erwähnt wird. Die rote Presse behauptet, Conradi sei nur ein Glied der Organisation, die sich die Aufgabe ge-stellt habe, die Mitarbeit der bolschewistischen Delegierten auf den internationalen Konferenzen durch Mordanschläge zu verhindern. Daß weder Worozyk noch seine beiden Genossen zur Konferenz nach Genua eingeladen waren und von der schweizerischen Regierung somit nicht als diplomatische Vertreter angesehen und dementsprechend be-handelt werden konnten, darüber schweigen natürlich die Moskauer Offiziellen.

Wie aus zuverlässigen Quellen verlautet, hat die G. P. U. (Tscheka) eine größere Anzahl Geheimagen-ten (Tschekisten) nach Westeuropa geschickt, um die „Verschwörung Conradi“ aufzudecken. Diese Maßnahme dürfte auf Wahrheit beruhen, denn erst kürzlich berichteten einige Berliner Zeitungen, Worozyk, der Chef der G. P. U., sei mit seiner Familie in einem deutschen Kur-ort eingetroffen, um „seine Nerven zu stärken“. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß der berühmte Oberkeller sich noch Deutschland begeben hat, um dem Arbeitsfelde seiner Untergebenen näher zu sein. Was die Herren Worozyk betrifft, so fragt man sich, ob der Mann als jahrelanger Leiter der G. P. U. in der Lage ist, die unglückliche Wende des Lebens zu überleben, die wirklich noch so harter Empfindung sein kann, daß das Leid über die Ermordung eines seiner Parteigenossen ihn krank machte. Den Bolschewisten allerdings ist trotz aller heuchlerischen Erklärungen nur das Leben ihrer Parteigenossen etwas wert; hat nicht wieder die Tscheka, daß laut offiziellen

Angaben der Moskauer G. P. U. in der zweiten Hälfte April in der Hauptstadt Slowjetrußlands 348 Personen hingerichtet worden sind. Natürlich alles Konterrevolu-tionäre.

Um den westlichen Nachbarn die Kriegsbereitschaft Slowjetrußlands zu zeigen, werden dieses Jahr große Flottenmanöver in der Ostsee geplant. Die rote Flotte wird dann die Häfen der baltischen Staaten, sowie Memel, Völs und Danzig anlaufen. Die Regierung Finnlands hat zu diesem projektlierten Besuch der Slowjet-flotte bereits Stellung genommen. Der Außenminister Wonnala erklärte (Botschaftern) daß die Selbstverleumdung einer Regierung einen Besuch der Slowjetflotte nicht verbieten könne, doch könne sie keine Verantwortung für die mög-lichen Folgen einer solchen Visite übernehmen. (Anmer-kung der Schriftleitung: Rewal hat auch bereits abgewinkt!) Die Rundfahrt der russischen Flotte soll zuerst der vom Völsbund angeordneten Abreisungsreise sein.

Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit macht sich wieder die Cholera bemerkbar. Die „Branza“ be-zieht über Erkrankungen im Kubanischen Gebiet und in Astrachan, dem berühmtesten Seuchenherd des europäischen Rußland. Dazu kommt eine Mäuseplage, die den Süd-osten des Landes befallen hat und einen großen Teil der Saaten zu vernichten droht. Die Bevölkerung hat es somit mit Lebensfragen im buchstäblichen Sinne dieses Wortes zu tun, so daß die fortwährenden religiösen Streitereien kein besonderes Interesse bei den abgekümpften Slowjet-untertanen erweckt.

Der ortsliche Patriarch Nikon, das Haupt der griechisch-orthodoxen Kirche, wird im Keller des Donskoj-Klosters streng bewacht und wird wohl nach vor dem An-fange der Gerichtsverhandlungen, die immer wieder auf-geschoben werden, aus dem Leben scheiden. Durch das strenge Gefängnisregime ist der Patriarch völlig entkräftet und hat seine Sehkraft fast gänzlich eingebüßt. Der rote Klerus, mit dem Erzbischof Ananias an der Spitze, schmeißt der Slowjetregierung, indem er ihr Angeber-briefe liefert, doch nimmt der Kaiser unter den „Er-neueren“ in letzter Zeit beständig zu, und es entstehen beständig neue religiöse Gemeinschaften, die sich gegenstän-dig und am die Bischofsstühle ringen. Zum neuen Erzbischof Moskaus ist der rote Priester Wrobenitski ge-wählt worden, bei dessen feierlicher Messe der metropoli-tanische Bischof Stale diktohen wurde. Den Protest aus all diesen Streitigkeiten ziehen die Bolschewisten noch dem Grundsatz divide et impera, den sie auch im Kampf gegen die christliche Religion, leider nicht ohne Erfolg an-wenden.

Lokales.

2023, den 9. Juni 1923.

bip. Umf. - Steuer. Im Laufe des Monats Juli werden sämtliche Bürger Angaben zur Veranlagung der Einkommensteuer für die erste Hälfte des Jahres 1923 machen müssen. Eine diesbezügliche Bekanntmachung wird dieser Tage veröffentlicht werden.

bip. Die Straßenbahnen fordern Vohner-höhung. Vorgesetzten fanden zwei Versammlungen der Straßenbahnen Rat, auf denen in erster Linie über die Vohnerhöhung beraten wurde. Die Versammelten beschloßen, eine 35prozentige Vohnerhöhung und einen Sonderzuschlag von 50.000 M. für jedes Kind zu fordern. Der Termin für die Antwort wurde auf den 17. Juni festgesetzt. Des weiteren beschloß die Versammlung, dem Straßenbahnges-tellten-Ordnung eine Fajne zu stiften, die jedoch zu keiner-lei politischen Zwecken verwendet werden soll. Im Verlauf der weiteren Aussprache wurde die Frage der Krankenkasse berührt. Da viele Kranken Straßenbahnern nur 60 Pro-

zent des Lohnes erzielt, wurde beschlossen, die rückständigen 40 Prozent von der Direktion der Straßenbahn zu ver-langen.

Die Vohnerbewegung.

bip. Am Montag begibt sich eine Abordnung der Fachverbände nach Warschau, um im Arbeitsministerium um Vermittlung in der Frage der Vohnerhöhung sowie der Urlaube nachzusuchen.

bip. Der Fachverband der in den mechanischen Strumpfwebereien beschäftigten Arbeiter bean-tragte eine 50prozentige Vohnerhöhung.

bip. Dieser Tage fand in Tomaszow eine Kon-ferenz mit den von den Bauunternehmern beschäf-tigten Arbeitern statt. Die Arbeiter forderten einen Aus-gleich ihrer Vohrsätze mit den in Vohrsatz gezahlten Vöhnen und traten, da diese Forderungen unberücksichtigt blieben, in den Aufstand. Die Konferenz führte jedoch wiederum zu keiner Einigung. Da sich die Zimmerleute dem Streik in verstärkter Weise angeschlossen haben, wird die-ser fortgesetzt.

pap Privatschulen. Eltern und Vornormern, die ihre schulpflichtigen Kinder nicht in Volschulen, son-bern in anderen Lehranstalten oder im Hausunterricht aus-bilden lassen möchten, sind verpflichtet, bis zum 31. August die zuständige Schulpflichtbehörde in Kenntnis zu setzen. Dabei muß der Vor- und Zuname des Kindes, seine Anschrift, der Vor- und Zuname der Eltern oder des Vornormers und deren genaue Anschrift sowie der Name und die Anschrift der Lehranstalt angegeben werden, die das Kind besuchen soll. Bei Kindern, die im Hausunter-richt unterrichtet werden sollen, ist der Name, die Anschrift und der Grad der Ausbildung derjenigen Person anzugeben, die den Unterricht erteilt.

bip. Erhöhung der Gebühren für Auslands-telegramme. Das Postministerium ordnete an, daß vom 10. Juni ab die Gebühren für Auslandstelegramme erhöht werden sollen, und zwar nach dem Verhältnisse 1:1,5. Die Gebühren betragen: 11.000 M.

bip. Schließung einer Schankwirtschaft. Auf Entfcheidung der Kommission zur Bekämpfung der Trunk-licht wurde die Schankwirtschaft „Poljana“, Petrikaw: 66, geschlossen. Das Lokal wurde von einem Manufakturwaren-geschäft gekauft.

bip. In der Wohnung einer gewissen Josefa Nowacka, Genia 14, entdeckte die Polizei einen geheimen Brannt-weinhandel. Nowacka wurde zur Verantwortung gezogen und 17 Flaschen Schnaps eingezogen.

bip. Nachzahlung zu den Gewerbesteueren. In nächster Zeit wird eine Bekanntmachung bezüglich der Nachzahlung zu den Gewerbesteueren auf Grund des neuen Gesetzes ergehen. Aus dem neuen Gesetz über die Staats-liche Einkommensteuer gehen für die Steuerzahler folgende Verpflichtungen hervor:

a) Industrie- und Handelsunternehmen sowie ge-werbetreibende Personen, die für das Jahr 1923 einen Gewerbesteuerbescheid lösen, müssen die Differenz zwischen dem Preis des bereits gelösten Gewerbesteuerbescheides und den auf Grund des neuen Gesetzes bestimmten Preis nachzahlen. Die Nachzahlung betrifft auch die für die Gewerbesteuer erhobenen Zuschläge. b) Unternehmen oder Gewerbetrei-bende, die gemäß dem alten Steuer-Gesetz von der Lösung von Gewerbesteuerbescheiden befreit waren, auf Grund des neuen Gesetzes jedoch dazu verpflichtet sind, müssen jetzt Gewerbe-scheine lösen. Die Nachzahlung ist nicht im Magistral-Verfahren in der Steuerkasse zu entrichten und wird auf der

mit ihrem heutigen Wetterverhältnisse, mit leichtem Wind, wolkenlos, die Nacht an einem großen Tage, was kaum vorher zu erwarten war.

25 Bräute.

Ein Schmelzenroman von Wilhelm Herbert.

(47. Fortsetzung.)

„Mein letzter Wille!“ las sie und fragte begierig: „Testamente Angelegenheiten? Das mache ich auch.“ Er legte ihr die Hand um die Schultern. „Nun, wer weiß, vielleicht können wir es miteinander machen?“ Sie schauten sich so nahe in die Augen, daß er ihr einen Kuß gab, den sie verschämte zu sich nahm. „Ich muß Erben aussmitteln“, sagte er. „Erben aussmitteln!“ Sie zappelte. „Das ist etwas ganz Schönes. Viel Geld?“ „O!“ „Vielleicht Hunderttausende?“ Er beugte sich an ihr Ohr. „Millionen!“ „Was sind das für Erben? Darf ich fragen, was das für Erben sind?“ „Das sage ich Ihnen morgen. Ich habe jetzt eine wichtige Besprechung in der Sache.“ „Ach ja!“ Sie betrachtete ihn neidisch. „Schade.“ „Was schade?“ „Na ja, daß wir noch nicht so weit sind!“ Er ließ sie leicht mit dem Ellenbogen in die Seite. „Es hängt ganz von ihnen ab, Frau Sabina, wann wir so weit sein werden.“ „An mir soll's nicht fehlen!“ flüsterte sie. „Sie werden sehen, ich leiste mein Bestes.“ Sie sah, als er gegangen war, noch lange, den Kopf in die Hand gestützt, und dachte nach. Vor ihr schwamm

in einem Meer von blauen Wölkchen ihr Glückstern. Sie griff nach ihm. Er entwich ihr für den Augenblick. Aber sie beschloß, die Hasterei bis zum Erfolg fortzusetzen.

Als Zeit vor dem Hause stand, sann er eine Weile darüber nach, ob er den Uebermut nicht zu weit getrieben hätte. Aber er hatte vor, sich an Frau Mathilde zu rä-chen, und wollte dafür etwas wagen.

Kun i.

Es kam ihm hier unten alles so klein und eng vor. Die Welt war so mit Bosheit getränkt. Wozu mußten jetzt Maria Mäppe und Mathilde, denen er doch so gar nichts Schlimmes getan, vielmehr die rosigsten Hoffnungen erweckt hatte, ihm ein Bein stellen und ihn in Unannehm-lichkeiten zu bringen suchen?

Wahrhaftig, die graue schwere Erde machte das Ge-müt der Menschen grau und schwer und hinterhältig.

Sie packte ihn eine Sehnsucht nach seinen Freunden draußen jenseits des „letzten Tropfens“. Dort war noch Liebe. Dort war noch Verstand, Einfachheit und Mensch-lichkeit.

Wie er so weilschmerzlich bewegt nach oben sah, bemerkte er auf der Galerie der Cyrilluskirche Wälsche flatern. Es war, als ob sie ihm mit weißen unschuldigen Händen winkte — und er beschloß, hinaufzusteigen und Höhenluft zu genießen — hoch über dem kleinlichen Er-dengehebe.

Als er hinaufkam, war er ziemlich müde von den dreihundert und so und so viel Stufen und setzte sich auf die Galerie hinter die Wälsche.

„Bin ich jetzt erschrocken!“ rief ein blaßes, sehr sorg-fältig gekleidetes Mädchen anfangs der Vierziger, das um die Ecke kam und die Wälsche angriff, ob sie schon trok-ken wäte.

„Entschuldigen Sie!“ — sagte Zeit und erhob sich. „Ich wollte die Aussicht genießen. Es ist so wunder-schön hier.“

Sie machte ein bitteres Gesicht. „Das sagen Sie jetzt, weil Sie fünf Minuten hier oben sind. Wenn Sie wie ich fünfzehn Jahre hier oben wären, würden Sie das nicht mehr sagen. Man verdammt ja ganz.“

„Sie sind schon fünfzehn Jahre hier oben?“ Er sah sie bewundernd an. „Und dabei so frisch, so munter, wie wenn Sie eben erst heraufgestiegen wären!“

Es war, als ob sie zu lächeln versuchte. Aber sie war zu herb dazu. „Mein Bruder ist Türmer“, sagte sie, während sie eine weiße Decke zusammenlegte. „Ich be-sorge ihm das Hauswesen. Ich habe niemanden unten und jetzt geht er in Pension und in das Spital.“

„Und Sie?“

„Ich hänge mich auf.“ Sie knirschte es so verbissen hervor, daß man nicht wußte, ob es ein grämlicher Scherz oder ernsthafter Absicht war.

„Ueberlegen Sie es sich noch!“ meinte er ruhig. — „Vielleicht würde Sie jemand heiraten.“

„Mich?“

„Ja!“

„Wer?“

„Ich!“

„Balkhazar!“ schrie sie da in die Turmstube hinein.

„Balkhazar!“

„Warum schreien Sie denn so?“ fragte Balkhazar verblüfft.

„Es kommen öfter Narren herauf“, sagte sie.

„Ich bin doch kein Narr.“ Er sah sie strafend mit verletzter Würde an.

Nachrichte des alten Gewerkschaftsbesitzers bestätigt. Kaufmännische Verbände können mit Genehmigung der Finanzkasse für ihre Mitglieder die Nachzahlungen gemeinsam entrichten. Die Nachzahlung ist in 45 Tagen nach der Veröffentlichung des Gesetzes zu leisten.

bip. Doppelsehe. Der vor einiger Zeit mit seiner Frau und 1 Kinde aus Russland zurückgekehrte Anton Szczepaniak erklärte, in Lodz angekommen, daß er hier seine erste Frau zurückgelassen habe und zu ihr ziehen wolle. Die ohne Mittel im Stich gelassene zweite Frau Szczepaniak wandte sich an die Polizei um Hilfe.

bip. Dieser Tage hatte sich vor dem Lodzer Bezirksgericht der Besitzer der Brauereibauhandlung in der Przejazd 66 Karl Gonsiorowski zu verantworten. Gonsiorowski war angeklagt, in Kasan mit Alexandra Klein die Ehe eingegangen zu sein, obwohl er bereits mit einer gewissen Muszyska verheiratet war. Das Gericht verurteilte Gonsiorowski zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis, wovon auf Grund der Amnestie der dritte Teil erlassen wurde.

Ihre Zeit ist gekommen... Warschauer polnische Blätter enthalten die folgende Mitteilung: Infolge der im evangelischen Kirchengesetz der Republik Polen vorgesehenen nationalen Trennung der Kirche sowie mit Rücksicht auf die separatistischen Tendenzen eines Teiles der deutschen evangelischen findet am 13. Juni in Warschau eine allpolnische Tagung der evangelischen Polen statt. An der Spitze der Tagung steht Generalinspektor Rastor. Auf der Tagung sollen für die Zukunft der polnischen evangelischen Kirche in Polen sehr bedeutungsvolle Fragen berührt werden, und zwar in erster Linie die Gründung eines Verbandes der evangelischen Vereine und Gemeinden in der Republik Polen.

pap. Die polnische Presseinformations- und Kellam-Agentur Pap. bezog gestern ihr neues Lokal in der Cegielniana 19 (Gde. Sadowia) Telefon-Nr. 18-80.

Die Jugendbehandlungskasse des Roten Kreuzes (Wulczanska 38) empfing im Mai 127 Kranke, die an inneren Leiden, chirurgischen und laryngologischen Krankheiten litten. Die ärztliche Abteilung behandelte 156 Personen 1049 Mal. Die Behandlungskasse verursachte eine Ausgabe von 55 Millionen.

Das Zeitungspapier noch nicht teuer genug? Wie polnische Blätter erfahren, bemühen sich die Papier- und Zellulosefabriken bei der Regierung um die Erhöhung des Zolls für Papier. Diese würde selbstverständlich dazu beitragen, daß die Papierpreise noch höher würden. Ministerpräsident Sikorski hat auf der Pressekonferenz in Warschau der Presse in Polen jede nur mögliche Unterstützung seitens der Regierung zugesagt. Gedenkt etwa die Regierung Wlos, diese Zusage nicht zu halten?

pap. Die Kosten der Reiseprüfungen. Das Ministerium für Kultus und Unterricht setzte eine neue Tare der Gebühren für Reiseprüfungen, die von auswärtigen Schülern in staatlichen Lehrseminaren abgelegt werden, fest. Danach werden folgende Gebühren erhoben: für eine volle Reiseprüfung 30 000 Mark, für eine Ergänzungsprüfung 8000 Mark, für eine Prüfung einer Lehrerin für weibliche Handarbeiten 15 000 Mark, für die gleiche Prüfung, die bei einer vollen oder Ergänzungsprüfung abgelegt wird, 5000 Mark und für die Prüfung der Leiterin eines Kindergartens 15 000 Mark. Vom Ministerium wurde bestimmt, daß die Einnahmen zur Befoldung der Mitglieder der Prüfungskommissionen verwendet werden sollen.

pap. Fabrikbrand. Vorgestern um Mitternacht meldeten die Sirenen einen Brand. Es stellte sich heraus, daß es in der Fabrik von Heinrich Wyh in der Miska 14 brannte. Hier brennt die Feuerwehre begaben sich unter der Leitung des Kommandanten Herrn Grahmann nach zwei Stunden gelang, das Feuer Herr zu werden. Der Energie und Eifer der braven Wehre ist es zu verdanken, daß das Feuer trotz des herrschenden Windes und der engen Bebauung des Grundstücks nicht die ganze Fabrik umfaßte.

„Sie sind der größte, der noch oben war,“ entgegnete sie scharf und ging mit der weißen Decke in die Stube. Dann kam sie wieder heraus und setzte sich ruhig neben ihn. „Der neue Türmer“ — erzählte sie ganz sachgemäß — „ist ein junger Mann. Er hat erst geheiratet. Aber seine Frau bleibt unten.“

„Sie würden ja auch unten bleiben,“ bemerkte Veit zäh. Wenn er sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ er nicht nach.

„Wann?“

„Wenn Sie mich heiraten würden!“

Sie sah ihn scharf an. „Wo sind Sie denn angekommen?“

„Ich komme aus dem Gefängnis.“

„Nicht aus dem Narrenhaus?“

„Nein!“

„Weshalb waren Sie denn eingesperrt?“

„Wegen Heiratschwindels!“

„Aha!“ Sie lachte. „Ich verstehe. Da wollen Sie jetzt Ihr Geschäft wieder fortsetzen.“

Er schüttelte wehmütig den Kopf. „Im Gegenteil! Ich will meine Fehler gutmachen. Ich will den Schwindel büßen. Ich will diesmal wirklich heiraten — ein Mädchen, das ganz einsam und verlassen ist und sonst keinen Mann bekäme.“

„Damit meinen Sie mich?“

„Ja!“

Sie betrachtete ihn lang und genau. „Damit können Sie eigentlich recht haben!“ sagte sie dann und ging wieder in die Stube.

Es handelte sich für seine Wißbegierde darum, zu versuchen, ob die Frauen neunzig Meter über dem Boden anders seien wie da unten. Fortsetzung folgt.

pap. Ein sauberes Trio. Wie wir schon berichteten, brannte eine gewisse Leonore Pietryl aus Gaj nach, nachdem sie ihrem Manne befohlen hatte, mit ihrem Geliebten Neßler durch. Das davon benachrichtigte 7. Polizeikommissariat leitete energische Nachforschungen ein, um den Flüchtlingen auf die Spur zu kommen. So begab sich gestern ein Polizist in mehrere, im Bereich des 7. Polizeikommissariats gelegene, Spielbanken und traf auch bei einer gewissen Janowska in der Nowo-Cegielniana 10 zwei Unbekannte an, die beim Ausblick des Polizisten sichtlich erschrafen. Es stellte sich bei der Prüfung der Personalausweise heraus, daß die überraschten Unbekannten das gesuchte Liebespaar seien. Beide wurden einer Revision unterzogen, während welcher bei ihnen 1 100 000 Mark Geld, eine silberne Uhr mit goldener Uhrkette, ein Trauring und verschiedene Kleidungsstücke, die Leonore Pietryl gehörten, gefunden wurden. Der Geliebte der Pietryl, Ludwig Neller, hatte eine Hofe des Mannes seiner Geliebten an, die er auf Aufforderung der Polizei im Kommissariat ablegen mußte. ungeachtet der peinlichen Lage, in die Neller dadurch veretzt wurde.

Während des Verhörs sagte die Geliebte Nellers folgendes aus: Eines Tages als sie sich allein in der Wohnung befand, erschien dort Neßler. Er sie unter Androhung des Todes vergewaltigte. Nach diesem Vorfall haben sich die beiden Eifers. Neßler zwang sie, seine Geliebte zu sein, würgte sie er drohte, alles ihrem Manne zu erzählen. Er bedrohte sie schließlich, ihren Mann zu beschleichen und mit ihm zu fliehen. Am 6. Juni erschien Neßler wieder bei Leonore, die allein war. Er bedrohte sie mit einem Messer und zwang sie schließlich, deren Mann zu beschleichen und mit ihm die Hochzeitsreise anzutreten. Um ungehindert die Flitterwochen genießen zu können, begab sich das Liebespaar zu Janowska, die ihnen ihre Gastfreundschaft nicht versagte.

Frau Neßler, die darüber wachte, daß das Liebesverhältnis ihres Mannes auch ihr einen moralisch großen Nutzen bringe, beschloß das Liebesnest in der Nowo-Cegielniana 10, wo ihr Mann für sie Kleidungsstücke und Geld hinterließ, während er seine Geliebte in den Wald spazieren führte.

Die Polizei nahm sich sowohl Nellers als auch seiner Frau und Geliebten an.

bip. Prügeleien. Wegen Verletzung der Pumpe und Vergrößerung seiner Einwohnerin Leokadia Staszczyszka mit einem Stock wurde der Besitzer des Hauses Wulczanska 13, Adolf Rudnik, zur Verantwortung gezogen. Während einer im südlichen Stadtkreis anischen den Kleibern aus Rostow reingruben entstand einen Schläger wurde in gewisser Entfernung schwer verwundet.

bip. Der Zafina 47 wohnhafte Lucjan Raczmow wollte in betrunkenen Zustand seine Frau mit einem Messer verletzen. Der Frau Raczmow gelang es jedoch auf die Straße zu fliehen und Polizei zu Hilfe zu rufen. — Im Hause Strzelcowa Kaniowski 28 lag der in der 5. Cieplica 57 wohnhafte Wladyslaw Kulesza aus Ebersdorf seinen Freund Josef Alimowski mit einem Messer.

bip. Die Skolna 5 wohnhafte Frau des Hauswärters dieses Hauses Wladyslaw Wotarski wurde vor ihrem Schwagerohn in Arg verprügelt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

bip. Diebstähle. Dem Nowo-Cegielniana 10 wohnhaften Ch. Weiland wurden vom Balkon seiner Wohnung ein Herrenpelz sowie ein Damenmantel gestohlen, deren Wert auf 10 Millionen Mark berechnet wird. Vom Boden des Hauses Cegielniana 8 haben unbekante Diebe verschiedene Wäsche im Wert von 10 Millionen Mark. Die gestohlene Wäsche gehörte einem gewissen Israel Kirszajn.

Ein Lodzer Taschendieb auf Reisen. In Wosien wurde der der Polizei sehr bekannte Taschendieb, der 20jährige Arbeiter Hieronimus Rucharski aus Lodz, festgenommen, der während der Frankfurterprozession, besonders während der großen Prozession am Sonntag auf dem Alten Markte eine große Menge Taschengeld entführt hatte.

Neue Schriften.

Der Astralkrol. Ein aktueller Roman von Gustav Koeber. In Halbleinen gebunden Grundpreis 7 Mk. Ernst Reils Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. Leipzig.

Ein Buch, aus dem Geist der Zeit geboren. Ein seltsames und darum doppelt beachtenswertes Werk. Seele und Trieb, Ernst und Spaß wirbeln ein tolles Jangballe. Der Held des Buches, der „Astralkrol“ Florian Windmacher ist eine höchst merkwürdige Persönlichkeit mit magnetischen Kräften, Gesichten und Offenbarungen, überaus verklärt und doch sehr erdgebundenen Daseinsfreuden, ein ungeschlagener Hähnenstierkerl, der an äußerer und innerer Schlampigkeit seinesgleichen sucht — dieser ehemalige Stillschüler, vertrackte Kaufmannslehrling, geschätzte Fohlenjunker und Korpusbuch, später Literaturlehrer und Dichter — dieser Lügenvirtuose, Gedächtnisakrobat und magische Scharlatan mit seiner „vierdimensionalen“ Abweisse und seinen astralischen Rufen, die ihn zu bezaubern pflegen und während denen er „von Dämonen, Mondsobolen und Astralleichen“ heimgeführt wird, die mit „seinem guten Engel“ kämpfen.

Ein großes Talent legt mit diesem Roman seine erste Arbeit vor. Der Verfasser kennt genau die aktuellen Leiden, ihre befruchtenden und gefährlichen Zügen und Grundzüge. „Astralkrol“ ist eines der kraftvollsten Romane der Zeit, das aber nur reifen Menschen in die Hand gegeben werden darf.

Die Schönheit. Monatschrift für Kunst und Leben, Heft 5. Verlag Richard A. Gieseler, Dresden A 24 Grundpreis M. 1.—

Bauernregeln für den Monat Juni. Wie's Wetter zu St. Medardus, so bleibt's sechs Wochen lang danach. — Wer auf Medardus baut, der frucht viel Klee und Kraut. — Regnet's auf St. Barnabas (11.), schwimmen die Tauben bis ins Kaff. — St. Vit (15.) bringt Regen mit. — Vor Johann (24.) bei um Regen, nach Johann kommt er ungelegen. — Vor St. Johannes tag keine Gerste man haben mag. — Wenn lang nach Johann der Radud noch schreit, so gibt's ein Fehljahr und teure Zeit. — St. Peter und St. Paul (29.) machen dem Korn die Wurzel faul. — Gib's im Juni Donnerwetter, wird auch das Getreide fetter. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Kaff. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn vorzüglich zur Ernte steht. — Sonnenjahr, Sonnenjahr; Kolljahr, Kolljahr. — Wie die Holzer, so auch die Rebenblüte.

Spende.

Uns ist nachfolgende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Greifenheim: Anlässlich der Hochzeitfeier des Herrn Karl Müller mit Fräulein Käthe Köhr wurden durch Frau Leo Seinemann Mark 185.000 gesammelt. Mit dem blühenden 2.127.520 Mark.

Für das Kriegswaisenhaus: 100 000 Mark von den Herren Julius Hoffmann und Rudolf Geyer und Frau je 50 000 Mark anstatt eines Kranks auf das Grab der Frau Emma Jahn.

Kunst und Wissen.

Stala-Theater.

Kastpiel des Kralauer Operetten-Theaters „Nowosci“. „Bajadera“, Operette in 3 Akten von Emmerich Kallmann.

Wenn man sich dieses mit so überaus lauter Klänge angepriesene neueste Werk des ungarischen Operettenfabrikanten anhört und ansieht, so fallen einem unwillkürlich die Worte Altmeyer Buschs ein:

Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden.

Ja, sehr viel Geräusch enthält die orientalische, seiende Musik der „Bajadera“. Wenn man denkt man da an die melodienreichen Schöpfungen eines Le. ar. Millader, Albert, Alker, Fall, Reinhardt, Sarno — von Straß, Offenbach schon gar nicht zu reden.

Wieht das Albreto. Es ist ebenso fada wie die Musik. Keine Handlung, kein roter Faden einer verbindenden Idee, die die 3 Akte harmonisch verbinden würde...

Was die Aufführung anbelangt, so kann man eigentlich nicht sagen, daß sie minderwertig ist. Jeder der zahlreichen Mitwirkenden tat alles, was in seinen Kräften lag, das Publikum zu unterhalten. Freilich: die Gaben sind nicht gleichmäßig verteilt und man hätte sich manche kleine Korrektur gewünscht. Der Regie kann man den Vorwurf nicht ersparen, daß sie die Zwischenakte gar zu lang ausgedehnt hat. Die modernen Operetten — und ganz besonders „Die Bajadera“ mit ihren eine Stunde langen beiden ersten Akten — müssen im Eilzugtempo gespielt werden, sollen sie nicht ermüdend wirken. Der Zuschauer muß unter das Maschinengewehrfeuer der sich jagenden Handlung genommen werden, soll er nicht einschloßen.

Die Primadonna Maria Bielecka (Obetta D. rimonde, die Bajadera), deren Gesang wirkungsvoll ist, hätte man sich lebhafter, weniger Schwerfällig gewünscht. Sie hätte bei Fräulein Maria Czerneta etwas Temperament leihen können. In dieser Künstlerin hatte man seine helle Freude. Hier war Rasse, Feuer, trieben tausend Tiefsachen weißer Kultur ihr ammutiges Spiel. Der

Zur Eröffnung der diesjährigen Dresdner Jahresschau lenkt der Verlag Richard A. Gieseler die Aufmerksamkeit aller Sportfreunde auf sich durch das 5. Heft des XIX. Jahrganges der Schönheit, das im Zeichen der „Schönheit in Sport und Spiel“ steht. Von dem Grundjah ausgehend: „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen“, bietet es in Aufsätzen und Erzählungen eine reiche Auswahl aus dem großen und heute so viel behandelten Gebiet der körperlichen Erziehung. Ein Niederschlag von Sassa Schneiders Wollen und Wirken in seinem Kraftkulturstudium ist der mit Wilhelm des Meisters geschmückte tiefgründige Aufsatz Dr. Felix Zimmermanns „Kraftkult“, während Hans Eulen in „Körpertat und Schönheit“ von seiner praktischen Tätigkeit und seinen idealen Zielen plant. Dr. Paul Rolf macht den Leser mit den verschiedensten Gymnastiksystemen bekannt, die in einer Reihe prächtig gelungener Bilder noch besonders veranschaulicht werden. Carl Rabe und M. D. Johannes reden in ihren Beiträgen dem Wasserport das Wort, und Wilhelm Dore beschließt mit einem Aufsatz über eine Stätte moderner Körperkultur in Frankfurt a. M. das reichbestückte Heft.

Vom Film.

Ein Rinaldo Rinaldini-Film. Die beiden ins Leben gerufene Emil Jannings-Film-Gesellschaft bereitet einen großen Film vor, dessen Manuskript nach dem Roman von Julius Berger hergeleitet wurde, und sich „Rinaldo Rinaldini“ betitelt. Die Rolle des Räuberhauptmannes wird Emil Jannings spielen.

Fern Andra hat heimgefunden, indem sie sich mit dem Weiserboger Karl Brenzel verlobt hat. Gossentlich vermag es Herr Brenzel diese Fern von uns fern und an heim und Herd festzuhalten. Wir gönnen ihr das glück vom Herzen und hoffen, daß sie uns auf der Heimwand in ihren verklärten Court-Mahler-Klassikern nicht mehr beglücken wird.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptchriftleiter
Adolf Kargel. — Druck und Verlag: „Libertas“ Ver-
lagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor, Dr. E. v. Behrens.

Dankfagung.

Für die rasche und zielbewusste Hilfe beim Brande unserer Trocknerei sprechen wir hierdurch der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr und deren Kommandanten, Herrn Dr. Alfred Grohmann für die energische und umsichtige Leitung der Löscharbeiten, unseren herzlichsten Dank aus.

Lodz, den 7. Juni 1923.

Holzwaren- und Spulensabrik
Heinrich Wyß & Co.,
Inh. Heinrich Wyß Erben.

1785

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
empfängt von 10-12 Uhr
von 5-7 1654
Nawrostr. Nr. 7.

Dr. med. 1706

Edmund Eckerl

Haut-, Horn- u. Geschl.-Kr.
Sprechst. v. 12-2 u. v. 5-8
Damen 4-6 Uhr nachm.
Kilinski-Strasse 187
das 3. Haus v. d. Sławna

P. P.

Wir bringen unserer geschätzten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß infolge des in der Nacht von Donnerstag zu Freitag erfolgten Brandes unserer Trocknerei, wobei nur ein Teil derselben den Flammen zum Opfer fiel, unser Gesamtbetrieb keinerlei Störung erleiden wird.

Alle übernommenen Aufträge werden daher prompt ausgeführt und bitten wir, uns neue Zusendungen nicht vorenthalten zu wollen.

Hochachtungsvoll

Holzwaren- und Spulensabrik
Heinrich Wyß & Co.,
Inh. Heinrich Wyß Erben.

Lodz, den 8. Juni 1923.

1786

Turnverein „Dombrowa“

Am Sonntag, den 10. Juni d. J.

Fahnenweihe

Programm: Um 1/8 Uhr morgens im eigenen Lokale, Tuszynskastrasse 19, Empfang der Delegationen und Entgegennahme der Gratulationen. Um 1/10 Uhr Ausmarsch nach den Gotteshäusern. Um 1/2 Uhr gemeinsames Mittagessen im Parke „Sielanka“ Pabianicer Chaussee 53.

Nachmittags um 3/4 Uhr Großes Schauturnen. Abends 8 Uhr Tanz im Vereinslokale, wozu alle befreundeten Vereine sowie Gönner des Vereins höflich einladet.

Die Verwaltung.

Kinder für Kinder!

Am Sonnabend, den 9. Juni um präcise 8 Uhr abends im Lokale des Männergesangsvereins, Petrikauer Straße Nr. 243

Großes Wohltätigkeits-Fest

zum Besten des evangelischen Waisenhauses.

Das Programm wird von Schülerinnen des Privatgymnasiums von Jrl. M. Schneke unter Mitwirkung von hervorragenden Kräften ausgeführt. Singpiel, Tanzspiel, Lustspiel, Soloquartette, Reigen- und Ballett-Tänze.

Die Preise sind in jeder Hinsicht sehr bescheiden angesetzt, um den Besuch allen Kreisen zu ermöglichen.

Nach der Vorstellung für Erwachsene italienische Nacht.

Vorverkauf in der Exp. der Neuen Lodzer Zeitung.

1769

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Gynäk.-Leiden.
Behandlung mit künstl. Obhut, 1681
Zielona-Strasse 9
Empf. v. 8-10/1, u. 4-6.

Dr. med. M. Kerzhner

Zielona 16
Kinder- und innere Krankheiten
empfängt v. 1-3 u. 6-7.

Zeichnerin,

die auch im Verkauf hilft, deutsch und polnisch sprechend, für ein Taschentuchgeschäft nach Lodz gesucht. Rost und Vogt im Hause. Auskunft durch Peterfilge, Piotrkowska 20. 1749

SANDALEN

Zakopaner Pantoffel
Damen- Herren- Kinderschuhe
Wäsche — Strümpfe
Grosce Auswahl
billige Preise 1811

K. Petersilge

98 Piotrkowska 98

Nur 40% Kassa

Rest in Ratenzahlungen
Cardinen, Weißwaren,
Häute, Seidenstoffe,
Schubbin, Cheviot,
Seugstoffe wie auch alle
Art Manufakturwaren aus
billigen und bequemsten
bei Leon Rubaschkin,
Kilinski-Strasse 40. 1704

Junger Herr

der die deutsche, polnische und französische Sprache beherrscht und mit Buchführung vertraut ist, sucht Stellung. Off. unter „G. J.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1777

Musik

für Tanz und Vergnügen aller Art zu mäßigen Preisen liefert O. Segal, Dipl. Klavierlehrer, Erbenia 29. 1781

Uebersetzungen

aller Art amtlicher Dokumente, notarieller und anderer Akte etc., aus dem Russischen ins Polnische und Deutsche und umgekehrt werden von Spezialisten mit langjähriger Praxis prompt und gewissenhaft ausgeführt im konfessionierten Witzkittens- und Ueberweggäßchen von

E. Kaiser

Ratwanstrasse 35. 1764

Wöbl. Zimmer

sucht intelligentes Frä. bei einer Familie ab sofort evtl. 1. Juli Bedingungen günstig. Off. unter „A. S. 28“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1773

Eine Verkäuferin,

eine Wirtschafterin, eine Köchin u. ein Dienstmädchen werden gesucht. Zu erfahren bei Pet. Kaurisch, 142 in der Konbitoriel. 1771

Für meine Sammlung

„Deutsches Wirken in Polen“ suche ich fortgesetzt aller Art metallene Abzeichen, Denkmünzen u. Siegel von Vereinen, Verbänden, Innungen, Schützengilden usw. Angebote mit äußerster Preisforderung — auch für bessere Münzen und Medaillen — an Hauptgeschäftsführer Kargel, Lodz, Petrikauer Straße 26 erbeten.

Holzbohrer

aus zweifelhafte Bohlen circa 30 Kubmeter. Umfang in sehr gutem Zustande per sofort zu verkaufen. Anfragen Comptoir Karola Nr. 11, tagl. von 9-11 Uhr vormittags 1778

Kaufe

mit 150%, teurer u. zahle die besten Preise für Brillanten, Gold, Perlen und künstliche Zähne. 1170

Witko, Konstantin

rechte Offizine, 1. Stod.

Alequisteure

welcher in der Papier- u. Druckerel-Branche bekannt ist, wird gegen Provision von größtem Unternehmen gesucht. Off. unter „A. 111“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1787

Kindersportwagen

gebraucht, in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Off. unter „S. 2“ erbeten. 1720

Warum gerade Hirschseife?

Was ist das Geheimnis der Hirschseife Marke Schicht?

Warum ragt sie unter allen Seifenorten hervor?

Ach, das ist gar kein Geheimnis. Ganz einfach:

Hirschseife ist aus den besten Rohstoffen erzeugt, die es gibt!

Nicht aus verdorbenem, stinkendem Tierfett, nicht aus Oelrückständen und Abfallfetten, nicht aus billigem, klebrigem Harz.

Auserwählt schöner, frischer, guter Talg und Pflanzenfette werden in modernen reingehaltenen Kesseln und Maschinen nach erprobter Methode zu der bekannten Hirschseife verarbeitet. Hirschseife ist daher unübertrefflich.

Die Reinheit der Hirschseife ist ihr ganzes Geheimnis!

Man verwendet sie daher für einfache wie für feinste Wäsche, ebenso auch für die Reinigung des Körpers.

Es gibt Wäscherinnen, die die billigste Seife aufkaufen und mit Hilfe von scharfen Zusätzen blendend weiße Wäsche abliefern. Natürlich ist solche Wäsche bald verdorben. **Wirklich billig und sparsam im Gebrauch ist nur eine tadellose, gute Seife wie Hirschseife Marke „Schicht“.**

Es gibt noch immer Leute, die sich nicht scheuen, schmutzige klebrige Seife zu kaufen, nur, weil diese ein paar Mark billiger ist. Viel sparsamer ist es, eine wohl etwas teurere aber gute, appetitliche Seife zu verwenden wie Hirschseife Marke „Schicht“.

Ordinäre billige Seife gibt der Wäsche und den Händen einen unangenehmen Geruch. Was dagegen mit Hirschseife gewaschen ist, strömt den angenehmen frischen Geruch der Sauberkeit aus.

Wer auf sich, seine Wäsche und seinen Haushalt etwas hält, verlange, daß in seinem Hause nur die echte Hirschseife verwendet wird. Hirschseife wird viel verlangt und daher auch viel nachgeahmt.

Also, achtet beim Einkauf streng auf die Echtheitsmarke!



1776

Tüchtiger

Sakassent

für größeres Geschäft sofort gesucht. Off. unter „A. B. 50“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1780

Gift!

Meine beiden Grundstücke mit gutgehendem Eisenwaren- und Papierenwarengeschäft, jedes in einem Grundstück auf dem Markt gelegen, beabsichtige ich mit Einrichtung eventuell Warenlager zu verkaufen. 1784

Willy Schwartz, Lasin Pomorze

Achtung!

werden zum Nähen angenommen **Andrzej 31, W. 13.** Dort selbst werden auch Einfäse auf einer Kugel-Maschine angehängt. Reelle und pünktliche Ausführung! 1787

Knopf löcher

Zur Führung der Lohnlisten wird

1762

junger Mann

gesucht. Off. And. Lakowastr. Nr. 11 abzugeben.

Junger Mann

Absolvent der Buchhaltungs-Kurse in Thorn, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der modernen Buchführung vertraut, sucht Stellung als Gehilfe des Buchhalters. Off. unter „K. T. 19“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 1772

Junger Mann

sucht Stellung als Bürogehilfe, Magaziner, Inkassent oder Expedient. Off. „O. W.“ an die Geschäftsst. d. Blattes. 1769